

H.11

Soziale Kommunikation und soziale Interaktion

Möglichkeiten und Grenzen von Inklusion anhand des Einsatzes von Social Media – Inklusion goes Instagram

Theresa Ebbeskotte und Anna Hoja



© kait19/E+

Warum haben so viele Menschen Berührungsängste gegenüber Menschen mit Förderbedarf? Dabei gibt es einen Zusammenhang zwischen mangelnder Aufklärung und zu wenigen Begegnungsmöglichkeiten – vor allem in der Schule. In dieser Unterrichtsreihe lernen die Schülerinnen und Schüler die Chancen und Herausforderungen von Inklusion in der Schule kennen und entwickeln dabei praktische Handlungsempfehlungen für die eigene Schule.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Jahrgangsstufen 10/11
Kompetenzen:	Beschreibung pädagogischer Sachverhalte unter Verwendung der Fachsprache; interdisziplinäre Erarbeitung von komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen; Entwicklung von Handlungskompetenzen; Erörterung von Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns
Methoden:	Textarbeit; Internetrecherche; ein Plakat erstellen; Rollenspiel; Fallanalyse; Erstellung eines Instagram-Profiles
Thematische Bereiche:	Inklusion; Social Media
Interdisziplinäre Bereiche:	Primärtexte, Zeitungsartikel, Statistiken, Sozialwissenschaften; Politik; Gemeinschaft



**netzwerk
lernen**

zur Vollversion

Inhaltsverzeichnis

M 1	Heterogenität – Ein Problem in unserer Gesellschaft?	9
	M 1a Begegnungen – <i>Menschen in Aktion</i>	9
	M 1b Heterogenität als Konstrukt	9
M 2	Prozess der Urteilsbildung	11
	M 2a Entwicklung eines Spontanurteils anhand eines fiktiven Szenarios	11
	M 2b Vom Meinen zum Urteilen – Eine theoretische Grundlage	11
	M 2c Laufzettel: Urteilsbildung	13
M 3	Was ist Inklusion?	15
	M 3a Andreas Hinz: Inklusion und Integration – Begriffsdefinitionen	15
	M 3b Die UN-Behindertenrechtskonvention	17
	M 3c Stand der Inklusionsdebatte	19
M 4	Verschiedene Förderschwerpunkte	22
	M 4a Förderschwerpunkte – Ein Plakat erstellen	22
	M 4b Störungen der Entwicklung – Autismus-Spektrum-Störung (ASS)	22
	M 4c Leben mit dem Down-Syndrom	24
M 5	Chancen und Grenzen von Inklusion	26
	M 5a Die Schule Berg Fidel – Ein Beispiel für gelungene Inklusion?	26
	M 5b Eine Diskussion beim Infoabend für die neuen Fünftklässler – Ein Rollenspiel	27
	M 5c Ton ab! – Gesamturteil, Veröffentlichung und Reflexion des Urteilsprozesses in Form eines Podcasts	29
M 6	„Inklusion goes Instagram“ – Abbau von Berührungsängsten und Sensibilisierung für Inklusion	30
	M 6a Untersuchung und Beurteilung verschiedener Social Media Accounts	30
	M 6b Erstellung eines eigenen Instagram-Profiles des Pädagogikkurses	31
	Lösungen	32

Heterogenität – Ein Problem in unserer Gesellschaft?

M 1

Begegnungen – *Menschen in Aktion*

M 1a

Arbeitsaufträge

1. Schauen Sie sich das Video „Das erste Mal“ von „Aktion Mensch“ an und notieren Sie Ihre Gedanken zu folgenden Fragestellungen:
 - a) Welche Intention hat dieses Video?
 - b) Welche Szene empfinden Sie am eindrucksvollsten und warum?
 - c) Welche Erfahrungen haben Sie im Alltag bereits gemacht, die den Begegnungen in diesem Video ähneln? Wie haben Sie sich dabei gefühlt?



Das Video ist online verfügbar unter folgendem Link: https://raabe.click/rp_inklusion_video_am

2. Tauschen Sie sich anschließend zu zweit über Ihre Ideen aus.
3. Bilden Sie nun kleine Gruppen, vergleichen Sie Ihre Notizen und halten Sie die wichtigsten Aspekte Ihrer Diskussion fest. Präsentieren Sie die Ergebnisse Ihres Gruppenaustauschs im Plenum.



Heterogenität als Konstrukt

M 1b

Arbeitsaufträge

1. Lesen Sie den Text.
2. Beschreiben Sie den Begriff „Heterogenität“ mit eigenen Worten und erläutern Sie in diesem Zusammenhang insbesondere die Funktion von Heterogenität.
3. Stellen Sie Konsequenzen im Hinblick auf den Umgang mit Heterogenität in der Schule dar.



Heterogen bedeutet ursprünglich von „verschiedener Abstammung, Art, Gattung“ (griech. *heteros* „anders, abweichend“ und *genos* „Geschlecht, Art, Gattung“), in erweitertem Sinne dann aber auch ganz allgemein „andersgerttet, ungleich fremdstoffig“ (Duden 2009); als Gegenwort wird meist das Adjektiv *homogen* verwendet. In schulpädagogischen Diskussionen wird Heterogenität oft synonym mit Verschiedenheit, Vielfalt oder Unterschieden/Differenz gebraucht, ein zunächst weniger naheliegendes Bedeutungsfeld erschließt sich über den Ausdruck Ungleichheit. [...] Folgende Spezifizierungen sind hervorzuheben (vgl. Wenning 2009):

Heterogenität ist eine Bezeichnung, die in der Regel nicht auf ein einzelnes Sub-

jekt, sondern auf eine Gruppe [...] angewendet wird: auf eine Schulklasse, auf die SchülerInnen einer Schule, einer bestimmten Schulform oder einer Region. Der Ausdruck bezeichnet Differenz(en) und auch Gleichartigkeit(en): Alle Gruppenmitglieder lassen sich nach gemeinsamen Merkmalen beschreiben (z. B. nach Alter, Geschlecht, Intelligenz), deren Ausprägungen können aber bei den Einzelnen unterschiedlich sein (jünger oder älter, männlich oder weiblich, hohe oder niedrige Intelligenz, katholisch, atheistisch oder muslimisch etc.). Neben der Frage, welche Merkmale eigentlich (wann und wozu) relevant sein sollen, sind auch die Merkmalsausprägungen mitsamt ihren Bezeichnungen – als Ordnungsgefüge sozialer Wirklichkeit – teilweise umstritten:



Methode der „Pädagogischen Urteilsbildung“ nach Wolfgang Sander und Gernod Röken

Wie bildet man sich ein pädagogisches Urteil?

Meinen	Urteilen
<ul style="list-style-type: none"> ▶ <i>intuitiv</i> ▶ <i>spontan</i> ▶ <i>alltagsweltlich</i> ▶ <i>oberflächlich</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ <i>strukturiert und an Regeln orientiert</i> ▶ <i>gekennzeichnet durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt</i> ▶ <i>an pädagogischen Maßstäben orientiert</i> ▶ <i>an Kriterien orientiert</i>

1. Problem

Das zu bearbeitende Problem sollte ein praktischer, möglichst in der Gegenwart bedeutsamer, strittiger pädagogischer Entscheidungsfall sein, der aus der Sicht der Handelnden relevant und der in überschaubarer Zeit vorläufig entscheidbar ist.

2. Spontanurteil

Ein Spontanurteil drückt die Ebene des „Meinens“ aus, es ist in der Regel intuitiv, spontan und alltagsweltlich. Es geht nicht um ein wissenschaftsbezogenes Urteil, sondern um subjektive Äußerungen, die für die Schülerinnen und Schüler von Bedeutung sind.

3. Kriterien

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die dem pädagogischen Urteilsprozess zugrundeliegenden Kriterien.

4. Analyse des Sachverhaltes

Die Schülerinnen und Schüler analysieren die für das Urteil relevanten Aussagen über die Wirklichkeit.

5. Detailurteile

Die Schülerinnen und Schüler verfassen für jedes Kriterium ein Detailurteil, indem die Kriterien mit der Wirklichkeit abgeglichen werden.

6. Gesamturteil

Die Schülerinnen und Schüler bilden ein Gesamturteil auf der Grundlage der Detailurteile.

Wichtig: Jeder Einzelne entscheidet über die Gewichtung der einzelnen Kriterien.

Das Gesamturteil beinhaltet einen Rückbezug bzw. Vergleich zum Spontanurteil.

7. Veröffentlichung

Die Schülerinnen und Schüler machen ihre Gesamturteile öffentlich und gemeinsam wird geprüft, ob die individuellen Gesamturteile pädagogischen Kriterien genügen.

8. Reflexion

Der Prozess der pädagogischen Urteilsbildung wird reflektiert. Folgende Fragen können hier hilfreich sein: Wie hat mir die strukturierte Vorgehensweise geholfen, ein pädagogisches Urteil zu bilden, das sich an Kriterien orientiert? Inwiefern unterscheidet sich mein Spontanurteil von meinem Gesamturteil und wieso? Inwiefern hat sich meine Begründung vom Spontanurteil hin zu der Begründung des Gesamturteils verändert?

M 4 Verschiedene Förderschwerpunkte

M 4a Förderschwerpunkte – Ein Plakat erstellen



Arbeitsaufträge

1. Recherchieren Sie in Kleingruppen, welche verschiedenen Förderschwerpunkte es gibt sowie deren Bedeutung für die inklusive Beschulung.
Aspekte, die bei der Recherche berücksichtigt werden sollten:
 - Zielgleiche oder zieldifferente Beschulung
 - Ungefähre prozentuale Verteilung der jeweiligen sonderpädagogischen Förderbedarfe
 - Mediale und räumliche Ausstattung der Schule
 - Nachteilsausgleich
 - Anspruch auf sonderpädagogische Förderung im gemeinsamen Lernen
2. Erstellen Sie in Ihrer Kleingruppe ein Plakat, das die Ergebnisse Ihrer Recherche für den Leser ansprechend visualisiert.



M 4b

Störungen der Entwicklung – Autismus-Spektrum-Störung (ASS)



Arbeitsaufträge

1. Arbeiten Sie zu zweit. Lesen Sie arbeitsteilig die Texte zur Autismus-Spektrum-Störung (M 4b) und zum Down-Syndrom (M 4c) und notieren Sie sich die wichtigsten Informationen.
2. Tauschen Sie sich nun mit Ihrem Partner aus und stellen Sie Vermutungen darüber an, welchen Förderschwerpunkten die Autismus-Spektrum-Störung und das Down-Syndrom zuzuordnen sind.
3. Stellen Sie Chancen und Herausforderungen von einem gemeinsamen Lernen im Schulalltag einer Regelschule dar.

Autismus oder tiefgreifende Entwicklungsstörungen werden heute besser als Autismus-Spektrum-Störung (ASS) bezeichnet. [...]

- 5 Die beiden Psychiater Leo KANNER (1894-1981) und Hans ASPERGER (1906-1980) beschrieben in den 1940er Jahren unabhängig voneinander – der eine in Baltimore (USA), der andere in Wien – egozentrisches, d. h. auf das eigene Ich bezogenes Rückzugsverhalten bei Kindern, das beide als Autismus bezeichneten. Die Beschreibungen des Autismus durch KANNER und ASPERGER wurden in der Zwischenzeit
- 10 neuen Erkenntnissen angepasst. Heute
- 15 umfasst die Diagnose Autismus drei Kern-



© Rapid Eye/E+

symptome: gestörte soziale Interaktion, gestörte verbale und nonverbale Kommunikation, eingeschränktes Repertoire an Interessen und Aktivitäten. Diese drei auffälligen Bereiche, oft als „klassische Trias“

bezeichnet, werden im Folgenden weiter aufgegliedert.

Bei der sozialen Interaktion von Menschen mit Autismus fällt auf, dass sie nur selten
 25 eine Beziehung zu anderen beginnen. Sie setzen beim Umgang mit anderen Menschen Augenkontakt, Gesichtsausdruck und Körperhaltung kaum ein. Wichtige Verhaltensweisen zum Beziehungsaufbau
 30 sind beeinträchtigt, etwa Blickkontakt und Grußverhalten. Auch ist bei Menschen mit Autismus die soziale Reziprozität des Verhaltens nicht gegeben. Damit ist gemeint, dass sie sich nur schwer in die Rolle ihres
 35 Gesprächspartners hinein versetzen und das Gespräch an den vermuteten Erwartungen des Gegenübers ausrichten können. Es mangelt ihnen an emotionaler und kognitiver Empathie. Sie reagieren kaum
 40 auf Freude oder Trauer anderer Menschen und geben selten Trost. [...] Die Gedanken, Gefühle und Überzeugungen der anderen können sie weniger gut verstehen und bei ihrem Handeln berücksichtigen. Da ihre
 45 sozialen Fertigkeiten nur unzureichend ausgeprägt sind, wird ihr Verhalten von anderen oft als unakzeptabel und aggressiv erlebt.

In der Kommunikation mit anderen zeigen
 50 Menschen mit Autismus viele Auffälligkeiten der Sprache und des Sprechens. Aktive und passive sprachliche Fertigkeiten entwickeln sich häufig gar nicht oder nur sehr eingeschränkt, wobei die aktive
 55 Sprachkompetenz (selbst sprechen) besser ausgebildet sein kann als die passive (andere verstehen). Sie versuchen nicht, diese Sprachdefizite durch nonverbale Kommunikation auszugleichen. [...] Ein weiteres
 60 Merkmal ist das mechanische, wenig betonte sowie oftmals leise, laute oder stockende Sprechen. [...] Ein gleichberechtigtes wechselseitiges Gespräch ist nicht möglich. Ironie oder die Bedeutung von
 65 Sprichwörtern kann von Menschen mit

Autismus nicht gut erfasst werden, da sie die Sprache nur wortwörtlich verstehen können. [...] Auch sind Aktivitäten und Interessen von Menschen mit Autismus
 70 eingeschränkt. Ihr Verhalten ist oft in seiner Variabilität begrenzt (restriktiv) oder besteht aus immer wiederkehrenden Mustern [...], sog. Stereotypen. Außerdem neigen sie dazu, bestimmte Verhaltensweisen immer dauernd zu wiederholen. [...] Menschen mit Autismus zeigen weiterhin ein auffälliges Interesse an Geschmack, an Gerüchen, an Geräuschen oder an der Beschaffenheit von Oberflächen. Bereits kleinere Veränderungen in ihrer Umgebung oder in gewohnten Routinen verunsichern sie und können zu deutlichem Widerstand führen. Alltagsbewältigung und Familienleben von Menschen mit Autismus werden oft dadurch beeinträchtigt, dass sie sich sehr intensiv mit normalen Interessengebieten wie Computer, Briefmarken oder Dinosauriern oder ungewöhnlichen Interessengebieten wie Kanalisation und oder Schrauben beschäftigen. Schließlich können Menschen mit Autismus auch ausgeprägte Bindungen an bestimmte ungewöhnliche Objekte (keine Kuscheltiere oder ideelle Wertgegenstände) zeigen und bei deren Verlust mit deutlich erkennbarer Unruhe und großem Kummer reagieren. Neben diesen Kernsymptomen zeigen Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung verschiedene andere Auffälligkeiten.
 100 Dazu zählen beispielsweise motorische Unruhe, Konzentrationsprobleme, aggressives und autoaggressives Verhalten, Angststörungen, neurologische Störungen (Epilepsie) sowie weitere Entwicklungsstörungen oder eine Intelligenzminderung.

© **Michael Leidner**: *Verschiedenheit, besondere Bedürfnisse und Inklusion: Grundlagen der Heilpädagogik*. Schneider, Baltmannsweiler 2012. S. 168-170.